

Herborner Tageblatt.

Erkheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftskeller Kaiserstraße 7.

Samstags-Anschluß Nr. 20.

No. 31.

Sonntag, den 6. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Das Gebot der Stunde.

Als aus dem Waffenlärm, der die Welt nunmehr im zehnjährigen Kriegsmoment erfüllt, sind die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten in der vergangenen Woche wiederum stärker als sonst hervorgetreten, und wir haben halbamtlich von neuen Anweisungen gehört, die von Berlin aus an den deutschen Botschafter in Washington ergangen sind. Seit Beginn des Weltkrieges bedeutet das Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika ein Schmerzenskind, das sich in einem akuten Fieberzustand befindet und an dessen Behandlung alle politischen, diplomatischen und publizistischen Mediziner nur mit der größten Vorsicht und zartesten Fürsorge herantreten. Dies gilt namentlich auch für die deutsche Presse, und unter den hohen Verdiensten, die sie sich in diesem Kriege erworben hat, wird in der kommenden Friedenszeit in nicht geringer Maße auch die Selbstbeherrschung, die hohe Zurückhaltung gewürdigt werden, die sie sich in der Erörterung und Behandlung dieser Frage auferlegt hat. Wer könnte jedoch leugnen, daß diese Zurückhaltung jenseits des großen Teiches nicht das erhoffte Verständnis gefunden hat? Wir, von Feinden umstellt und im Kriege mit der mächtigsten Koalition, die in der Weltgeschichte je dagewesen, wir können diese Lausache nur bedauern, aber kaum ändern, wir müssen sie hinnehmen und auf die Zukunft hoffen, die wiederum die Klärung der Geister bringen und das unheilvolle Gift des Hasses und der Völkerverhetzung aus dem Weltkörper aussondern wird.

Vor der Zukunft hat aber noch die erste Gegenwart ihr Recht, und das Gebot der Stunde heißt Vorsicht und Mäßigkeit. „Seid sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen“, heißt es in der Bibel, und wenn auch die Sanftmut im Kanonendonner und im Höllenfeuer der von Amerika gelieferten Granaten und Schrapnells einigermaßen verfliegen muß, so wird das unsere Staatskunst nicht hindern, sich an den zweiten Teil des biblischen Rezeptes zu halten. Wir werden uns dazu um so eher verstehen, als es ja unseren Diplomaten und Staatslenkern nicht unbekannt sein wird, wie systematisch und zielbewußt Sir Edward Grey mit dem ganzen ihm eigentümlichen eiskalten Egoismus und jener Einbrechermoral, die auch vor dem Mord nicht zurückschreckt, wenn sie erlappt zu werden fürchtet, auf die Entzweiung Amerikas mit Deutschland hinarbeitet. Und um die Welt einzuschleifen, sie in Sicherheit zu wiegen, wird von London aus geflissentlich verbreitet, die Schwierigkeiten zwischen Berlin und Washington seien unbedeutend, in Amerika sei man nicht geneigt, an den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu glauben, eine Verständigung werde sicher erreicht werden. Verständigung? Hat nicht Deutschland in der feierlichsten Weise seine Bereitwilligkeit bewiesen, bis an die äußerste Grenze der Freundschaft für Amerika und des Entgegenkommens zu gehen? Hat Deutschland nicht, wie das ungeliebte Gretchen, für Amerikas Freundschaft schon so viel getan, daß uns zu tun fast nichts mehr übrig bleibt?

Aber freilich — nicht darum handelt es sich. Es kommt gar nicht auf unsern Willen an, sondern ein Vorwand muß wieder höflich ersonnen werden, die „Entzweiung“ der ganzen Welt zu entfesseln, falls Deutschland sich wirklich noch sträuben sollte, seine Unterwerfung unter den Willen Amerikas zu vollenden. Dann soll nach bewährtem Rezept wiederum der Sexenabbat durch alle neutralen und nicht-

neutralen Lüste brausen: Da steht ihr die deutschen Barbaren — sie sind es, die nicht nachgeben und die freundschaftlichste Friedens- und Verständigungsabsicht Amerikas durch ihre Herrschgier, durch ihre Willkür vereiteln. Wenn die ganze Welt, von einigen Kleinstaaten abgesehen, gegen Deutschland Krieg führt — muß da nicht die teuflische Bauberkunft eines Grew wirklich manch klaren neutralen Kopf blenden und verwirren und Deutschland als den Schuldigen erscheinen lassen?

Hier also muß die Klugheit unserer Diplomatie einsetzen und diesen Höllenimpuls von vornherein unwirksam zu machen wissen. Wir dürfen annehmen, daß die neuen Anweisungen des Grafen Bernstorff diesem Zweck dienen und aller Welt den Beweis von der friedlichen Gesinnung Deutschlands erbringen — jener Welt freilich nur, die eines guten Willens ist. Denn französischen oder englischen Köpfen heute Vernunft predigen, heißt den Propheten in die Wüste schicken, wo sie am wüstensten ist. Bei all unserer friedlichen Gesinnung indes gibt es auch für uns und unsere Diplomatie eine Grenze, über die wir nicht hinaus dürfen, und das ist unsere nationale Existenz, unsere Geltung als Großmacht. Bestehen die Vereinigten Staaten auf Forderungen, die die Grundlagen unserer Großmachstellung, die den Ausgang dieses schweren Kampfes für uns gefährden könnten, so bleibt uns nichts anderes als Widerstand bis zum äußersten. Darüber sich klar zu werden, ist jetzt, wo wir vor der schicksalsschweren Entscheidung stehen, unsere staatsbürgerliche und nationale Pflicht.

Der Krieg.

Die Artillerietätigkeit und die gegenseitigen Minenangriffe an der Westfront dauern weiter an. Begleitet werden sie von großer Regsamkeit der Flieger.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Sullach von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet. Bei Loos und bei Neuville lebhaftes Handgranatentampfe. — Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen rege Tätigkeit. — Westlich von Marle fiel ein französischer Kampfdoppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardatal südlich der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. Februar

Russischer Kriegsschauplatz.

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat den östlich von Kremenec liegenden russischen Stavenort

Stumpf mit Bomben beworfen. Zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe blieben an der küstländischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im kärntner und tiroler Grenzgebiet. Das Schloß von Duino wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf gingen die Italiener infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Gänge westlich der Straße Gignin-Selo zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Nordbalkanien operierenden I. u. I. Truppen haben Krupa besetzt und mit ihren Spitzen den Jisni-Fluß erreicht. Lage in Montenegro unverändert ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallsleutnant.

Oesterreiche Kreuzer beschießen Ortona und San Vito.

Eine Kreuzergeschwader hat am 3. Februar vormittags an der italienischen Küste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereiche dieser Orte, sowie einen Schwimmtrahnen durch Beschleßung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariello nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschleßung der Objekte von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergeschwader ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die „Appam“-Angelegenheit.

Die britischen Kanoniere.

Trotzdem die rechtliche Eigenschaft der „Appam“ durch die Anerkennung als Brise im Grunde feststeht, ist ihr weiteres Los noch nicht völlig entschieden. Die „Associated Press“ meldet aus Washington:

Nach Ansicht Lawfings bedarf die Frage der weiteren Behandlung der „Appam“ noch weiterer Erwägungen der Haager Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages. Die Weigerung des Leutnants Berg, die britischen Seelente, die auf den britischen Handelsschiffen Kanoniere waren, von Bord gehen zu lassen, wird Gegenstand weiterer Erwägungen bilden.

Leutnant Berg, der sein Patent als Reserveoffizier der deutschen Marine vorgelegt hat und dessen Mannschaften Mützenbänder mit der Aufschrift „S. M. S. Möve“ tragen, hat diese Leute im Kampf oder mit der Waffe in der Hand zu Gefangenen gemacht, also das Recht, sie an Bord zu behalten. Für den Fall, daß es um seine Mannschaften doch noch interniert werden sollten, müßte dasselbe Schicksal auch die feindlichen Kanoniere treffen.

Das Geheimnis der „Möve“.

In England gerücht man sich weiter den Kopf, was für ein Schiff die „Möve“ war und woher sie kam. Das sie aus Kiel gekommen sei, wie man in Skandinavien glaubt, weiß der englische Dinkel zurück, der von einem möglichen Blockadenbruch nichts wissen will. Man behauptet deshalb in England, es handle sich um ein deutsches Schiff, das beinahe vor einem Jahr aus dem

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Drexler.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Oberleutnant, du Tölpel. Kennst wohl die Uniform nicht, was? Kein Wort, Batsch, hinaus!“ Und er wies ihm die Tür.

Dann zündete er sich lachend eine Zigarette an, streckte sich behaglich in dem breiten, weichen Polstersessel aus und zog seine Szapogi, seine nach seinem Juchtenleber duftenden Schafstiefeln aus. Den Uniformrock knöpfte er sich halb auf und so lag er da, in behaglichster Stimmung, denn das große romantische Abenteuer seines Lebens hatte wohl der Teufel ganz prachtvoll begonnen.

„Prachtvoll? Nein! denn eigentlich hatte es ja mit dem Beiläufigen des Heben guten, herrlichen deutschen Freundes begonnen.“

Der Gedanke daran verdrängte ihm die ganze Laune und er warf die Zigarette, die ihm trotz der feinen Bracht ihres Duftes jetzt gar nicht mehr schmeckte, in weitem Bogen von sich, in seinem trüben schmerzhaften Simmen wieder an den kostbaren Teppich, noch an das blaue Parquet denkend. Und gerade in dem Augenblicke trat der Haushofmeister ein.

„Sieh! habend hob er den Zigarettenstummel auf und legte ihn mit einem verbindlichen Nicken in den Aschenbecher hinein, dann verneigte er sich vor dem Leutnant und sagte: „Die gnädigste Frau Gräfin lassen vielmal bedauern zu sein, um den Herrn Oberleutnant zu empfangen.“

„Schön“, sagte der Oberleutnant, der den Russen wieder hervorkam, obwohl er wußte, daß gerade unter den russischen Offizieren die feinsten Kavaliere zu finden waren.

„Schön, ich kann auch ohne sie leben.“

„Das Diner ist nun fertig“, sagte der Haushofmeister, der seine Haltung nur noch mühsam zu bewahren schien.

„Wir dürfen dem Herrn Oberleutnant wohl hier oben verweilen?“

„Nein, ich werde an der herrschaftlichen Tafel speisen.“

„Aber...“

Und da hätte der Herr Leutnant sich beinahe verraten und wäre auf ungarisch mit einem Donnerwetter herausgefahren, aber er erinnerte sich gerade noch zur rechten

Zeit und: „Verdammt Name eines Hundes“ fluchte er auf Französisch, „wer hat hier zu bestimmen. Ich oder Sie?“

Da kniete der Oberhofmeister zusammen und suchte nur mit den Achseln und sagte kein Wort.

„Und mein Bursche? Wo bleibt der? Keinen so geschmierten Hanswurst etwa, sondern einen vernünftigen Kerl, der etwas kann... Verstanden?“

Der Haushofmeister verbogte sich tief und schien froh, wieder draußen zu sein.

Leutnant Januschka lachte ihm nach. „Großer Russe, meiner Seele, wird der nicht werden, wenn ich noch lang hier bleib. Der nicht.“

Mit dem Burschen war er schon eher zufrieden, obwohl es nur erst ein Bursch war. Aber freilich, wo sollte man die Burschen hernehmen, wenn der Krieg sie alle verschlang?

Um sechs Uhr schallte der Gong durch die Korridore, die Zimmer, das Schloß. Der laute, mächtige verzitternde prachsvolle Klang. Einmal, zweimal, dreimal.

Und der Hofmeister öffnete die Tür und bat den Herrn Oberleutnant ihm zu folgen.

Mit Sporen und Säbel trat Leutnant Januschka ein, denn man kann sich doch nicht gut ohne Säbel jemandem vorstellen, den man noch nie gesehen hat. Und mit Sporen und Säbel trat er auf die alte Dame zu, die schon, als Herrin des Hauses, am Kopfende der prachsvollen Tafel saß.

Beide Haden klappte er mit einem lauten Rucke zusammen und mit der einen Hand an der Hosennaht, mit der anderen den Napack, die Kofaschmütze in Hüfthöhe haltend, stellte er sich vor: „Iwan Fedorowitsch Witkoff. Eotnik.“

Die alte Dame, eine ganz wunderpöffe Matrone mit schneeweißen Haaren, die ihn, wie der Teufel warum, aber an die Maria Theresia, Gott hab sie selig, erinnerte, neigte nur vornehm ihr Haupt und deutete wortlos auf den Stuhl neben ihr.

Der Tisch war für sechs Personen gedeckt. Auf der Tafel glänzte und glitzerte das Silber und das feine herrlich geschliffene Kristall. Trotzdem es noch hell war, brannten in den schweren silbernen Leuchtern die Kerzen und weckten mit ihren milden mit dem Tageslicht förmlich verschwimmenden Strahlen in den feinen Wacetten der

prachtvollen Gläser das herrliche Farbenspiel aller Regengengluten zusammen.

Unter jedem der hochlehnigen Stühle ein Diener. Und zwei Diener servierten.

Sechs Diener also, die hinter den Stühlen standen und doch waren an der Tafel nur zwei. Nur er und sie, Sie, die Gräfin.

Erstaunt sah er sich um. Noch viel erstaunlicher war, daß man auch für die, die nicht da waren, die Suppe hinstellte und fortnahm und daß man auch ihnen alle Speisen so auftrug, als wären sie da.

Da die Herrin des Hauses kein Wort an ihn richtete, so sprach Leutnant Januschka natürlich auch nicht, obwohl ihm die Frage auf den Lippen brannte, wo denn die anderen sind? Die, für die da gedeckt war und die bedient wurden, obwohl sie gar nicht erschienen waren.

So etwas hatte er noch nicht erlebt und das Selbstfame lastete wie ein Alp auf ihm und nahm ihm die ganze Lust zu essen. Nur an den Wein hielt er sich, aber die weiteren Speisen wies er zurück, er, der doch sonst auch bei Tisch seine tapfere Klinge schlug und als Feinschmecker weit und breit unter seinen Kameraden bekannt war.

Nein, so ein Essen ist kein Essen, wo man mit keinem Menschen auch nur ein Wort sprechen und sich unterhalten kann. Wo man mit keinem einen Blick tauschen und keinem den herrlichen Tropfen zutrinken konnte, um ihn so, gleichsam doppelt zu genießen.

Nein, das war kein Essen für ihn, und er war froh, als der schwarze Kaffee kam, der herrlich duftende Mokka, den er sicher nicht verschmähte, und das Diner damit zu Ende war.

Die Gräfin, die selbst kaum einen Bissen angerührt hatte, wartete bis er ausgetrunken hatte. Dann stand sie auf und hob die Tafel auf.

Der Leutnant, der das so gewöhnt war und auch hier seiner galanten Gewohnheit nicht untreu werden wollte, trat auf sie zu und wollte ihr die Hand reichen, sie aber neigte nur den Kopf und ging am Arme des Haushofmeisters hinaus.

„Na, meinetwegen“, dachte sich der Leutnant Januschka. „Und wann sie glauben, mich so hinauszugetrauen, dann irren sie sich. Morgen esse ich doch wieder unten. Zusammen.“

Am Abend fiel es ihm ein hinunter in den Park zu gehen. Ohne Sporen und Stiefel diesmal und nur mit

Ozean gestrichelt sei und seit dieser Zeit vermisst werde. Auch sei es möglich, daß die vom „Begasus“ in Dar-es-Salam in den Grund geschossene „Möve“ wieder gehoben und zurechtgestellt worden sei. Passagiere der „Appam“ jagten über das geheimnisvolle Schiff noch aus:

Die „Möve“ war wahrscheinlich ein in ein Kriegsschiff umgewandeltes Handelsschiff, doch ist es auch möglich, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kanonen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbarer Verschiebung maskiert waren.

Nach einer in englischen Marinekreisen verbreiteten Nachricht sollen die Kanonen an Bord des geheimnisvollen Schiffes von dem kleinen Kreuzer „Königsberg“ stammen, der im Rufiji-Fluß in Ostafrika von seiner deutschen Besatzung an den Strand gesetzt wurde.

Der Untergang des „Clan MacTavish“.

Der englische Dampfer „Clan MacTavish“ hat, wie Passagiere der „Appam“ erzählten, der „Möve“ ein längeres Gefecht geliefert. Der Dampfer führte eine sechspfündige Kanone. Fünfzehn Mann der Besatzung wurden getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich lancierten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der „Clan MacTavish“ überholte und rasch in der Tiefe verschwand. — In diesem Kampfe sind Leutnant Berg und drei seiner Leute leicht verwundet worden.

Newport News, 4. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Alle britischen Untertanen haben gestern spät abends die „Appam“ verlassen. Es blieben nur Deutsche an Bord.

Neue Schmach für Englands Flotte.

Unmenslichkeit gegen eine deutsche Luftschiffsbesatzung.

Amlich W.B., Berlin, 4. Februar.

Das Marine-Luftschiff „L. 19“ ist von einer Aufklärungs- fahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Neutermeldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen, Gondeln und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teil des Luftschiffes. Die Witterung wurde von dem englischen Fischdampfer abgefragt, unter dem Vorbehalt, daß seine Besatzung schwächer sei, als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Worte des Abscheus gegen diese Verrücktheit, die kalt und höhnisch den mehrlosen Feind einem qualvollen Tode überläßt, sind unnütz. Von den Unmenschen, die den „Baralong“-Mord zu verteidigen wagten, ist etwas anderes nicht zu erwarten. Gegen sie gibt es nur Taten der rächenden Vergeltung.

U-Boots-Erfolge in der Themse-Mündung.

Zugleich mit der Meldung über das traurige Los der Besatzung des Luftschiffes „L. 19“ verbreitet Wolffs telegraphisches Bureau die folgende amtliche Mitteilung unseres Marineadmiralsstabes:

Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armerierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

In der Luft unsere Zeppeline über Mittelengland, unter Wasser unsere mackeren U-Boote in der Themsemündung! Wo bleibt da das stolze Dogma von der Unangreifbarkeit der britischen Inseln?

Ein Zeppelin versenkt einen Dampfer.

Eins unserer Luftschiffe hat an der englischen Küste einen bisher in diesem Krieg recht seltenen Treffer erzielt:

Der Dampfer „Franz Fischer“, der als Küstenkohlen- schiff verwendet wird, wurde in der Dienstag-Nacht von einem Zeppelin auf der Fahrt von Hartlepool nach London versenkt. 13 Mann der Besatzung ertranken, während drei von einem belgischen Dampfer gerettet wurden. „Franz Fischer“ war ein aufgebrachttes feind- liches Schiff von 970 Tonnen.

Nach Londons Register gehörte „Franz Fischer“ der englischen Firma Everett u. Newbigin und war von der britischen Admiralität requiriert worden.

der Reizpfeife bewaffnet. Er wußte nicht recht warum, aber schon an der Tür lehnte er um und, ob es Zweck hatte oder nicht, das wußte er nicht, aber den Revolver nahm er doch lieber mit, man kann ja niemals wissen...

Eine wundervolle Ruhe umging ihn. Der leise Abendwind rauschte durch die Bäume und sang ihm ein heimatisches Lied. Leise Wasser plätscherten dazwischen und der Nachtvogel ließ seinen Schrei aus. Der Mond aber goß sein wunderbares mildes Märchenlicht über das Laub und über die Bäume und den einem See gleich schimmernden Hafen und es war dem Leutnant Jamuschka als verstände er mit einemmal wieder alle Stimmen der Natur und als redeten sie mit ihm die wundervolle Sprache seiner Pflanze, seiner einzigen, prachtvollen ungarischen Tiefschöne, die von Viedern der Sehnsucht spricht und von diesen Viedern auch widerhallt.

Nichts erinnerte an den Krieg. Selbst das weite Donnern der Geschütze konnte daran nicht erinnern, sondern war wie ein fernes Grollen eines weit fortgezogenen Gewitters. Und so sah er erst, wie man im Kriege den Zusammenhang mit der Natur allmählich verloren hatte, denn draußen war die Natur zur Kette von Schützengraben geworden.

Es war ein Stück Auferstehung des Menschen und eine tiefe Andacht erfüllte seinen Sinn und seine Seele.

In dieser Stimmung lehnte er sich über die steinerne Einfassung einer Brustwehr und sah hinab. Da aber standen zwei, die sich liebten. Innig umschlungen, sprachen sie fast flüsternd miteinander, trotzdem aber drang jedes Wort zu dem, der, ohne daß er es wollte, das Geflüster erlauschte.

„Ich bitte dich... ich bitte dich, Wanjka, tu's nicht... du störst dich ins Unglück damit... Schau... Schau, wenn du mich lieb hast, so läßt du es gehen...“

Und sie klammerte sich schmeichelnd und stehend an ihn.

Er aber wies sie zurück. „Du weißt nicht, was du verlangst. Du hast unsere Gräfin nicht dabei gesehen, wie sie geküßt hat, neben einem von den Mördern ihrer Söhne zu sitzen.“

„Aber du weißt ja gar nicht, ob er es war!“

„Braucht er auch nicht. Russen waren's, die haben unsere Herren geküßt und einen mit Kolben totgeschlagen, weil sie in der Region für unser armes Polen gekochten haben. Und du hast nicht gesehen, wie alle Tage für die

Kampf zwischen U-Boot und Dampfer.

In Plymouth trafen der Kapitän und 25 Mann von dem englischen Dampfer „Woodfield“ ein, der am 3. November vierzig Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Die kleinen Geschütze des Dampfers „Woodfield“ konnten auf so weite Entfernung nicht treffen, hingegen wurde „Woodfield“ von einem Granatenregen des Tauchbootes überschüttet. Der englische Kapitän erhielt zwei Verwundungen. Die arabischen Geizer verließen beim ersten Schuß ihren Posten und rannten aufs Deck, so daß der Obermaschinist ihre Arbeit übernehmen mußte. Die Beschädigung dauerte drei Stunden. Dann gab der Kapitän die weitere Verteidigung auf. Er zählte 8 Tote und 14 Verwundete. Die Überlebenden verließen das Schiff, das später torpediert wurde.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutsch-rumänische Beziehungen.

Bukarest, 4. Februar.

Der rumänische Politiker und frühere Bürgermeister von Bukarest, Gregor Cantuzino, ist von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Er hatte in Berlin Gelegenheit, mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zu sprechen.

Nähere Angaben über diese Unterredung veröffentlicht jetzt das hiesige Blatt „Politique“. Danach besagte Unterstaatssekretär Zimmermann die Erkaltung der früher so herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien und fuhr fort:

„Nicht wir sind für die Wölfe verantwortlich, die die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben; denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesen Mißverständnissen am meisten leidet.“

Man untersuche sonderbarer Weise in Rumänien die Kraft und die Organisation Deutschlands, fuhr Unterstaatssekretär Zimmermann fort. Wenn Filipescu (der bekannte deutschfeindliche rumänische Politiker) seinem Lande aufrichtig dienen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verkümmern werde. — Cantuzino faßt die Eindrücke seiner Deutschlandreise schließlich in die Worte zusammen: „Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraussetzt und nichts dem Zufall überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden.“

Filipescu als Kriegs-Sachverständiger.

Bukarest, 4. Februar.

Die Bemühungen um die Gunst der Entente-Freunde in Rumänien nehmen in Rumänien seltsame Formen an. Zu dem rollenden Rubel soll sich jetzt jede Schmeichelei gefellen. Die russische Heeresleitung hat den hiesigen Bierverbandsfreund Filipescu eingeladen, an die russische Front zu kommen, um sich persönlich von der Lage des russischen Heeres zu überzeugen. Da Filipescu gar nicht Militär, sondern Großgrundbesitzer ist, so kann man sich leicht ausmalen, welche tiefere Bedeutung diese „Inspektionsreise“ hat.

Wachsende Erkenntnis in Norwegen.

Christiania, 4. Februar.

Die Italiener haben erkannt, daß England sich selbst die Ehre, Gut und Blut für seine Wohlthaten zu opfern, mit schweren Bedrückungen ihrer Industrie und Erpressungen an ihrem Handel bezahlen läßt. Und sie sind Verbündete! Wie sollte denn nicht allmählich auch dem eingefleischtesten Englandsfreund in Norwegen aufdämmern, daß aus Neutralen durch die englische Handelsprelle das letzte Tröpflein herausgeholet wird, wenn sie es sich gefallen lassen. Es mehren sich denn auch hierzulande die Stimmen, die immer offener dem alten Köhlerglauben, England sei der Beschützer der kleinen Nationen, abschwören. In den Zeitungen der verschiedensten Richtungen, auch solchen, die sich bisher als Deutschentfresser nicht genug tun konnten, kann man duhnenweise Einfaltungen finden, die sich über englische Handelschikanen und wucherliche Ausfugung beklagen. Hier sei aus der reichen Musterkarte ein besonders trasser Fall herausgehoben. Im „Morgenblatt“ erzählt ein Einseider, daß er, um norwegische „Fischboller“ — Fischköbchen —, also ein rein norwegisches Erzeugnis, im Gesamtwert von 30 Kronen, mit einem norwegischen Schiff an einen Verwandten, einen Norweger, in Italien zu senden, 10 Kronen — also 33 %

drei Toten gedeckt wird, damit sie immer beisammen sind, sie, die Lebendigen und die Toten.“

„Und das gnädige Fräulein?“ fragte die jetzt ganz verängstigte Stimme des Mädchens.

„Das gnädige Fräulein war heut nicht da. Ich weiß nicht, ob sie überhaupt schon zurückgekommen ist. Man sagt, sie ist ihren Diebstahl suchen gegangen, den Deutschen, der hier im Quartier lag.“

„Auch... unter den Toten?“ fragte das Mädchen, beinahe tonlos vor Angst.

„Auch unter den Toten“, bestätigte Iwan, den das Mädchen mit seinem Rosenamen genannt hatte.

Das also war's!

Nicht mehr brauchte Leutnant Jamuschka zu hören. Er war in Freundeslande unter Freunden, und sie trachteten ihn geradezu nach dem Leben, weil er ihnen ihr Feind schien.

Und das war der einem Alp gleichende, dumpfe Druck bei der Mittagstafel gewesen.

Mit den Toten hatte er dort gespeist, die er freilich nicht sah, die aber das trostlose Auge der Mutter ganz sicher mit den Augen der Seele gesehen hatte.

Oh, wie hätte er jetzt erst recht diese Hände an seine Rippen ziehen mögen, die sie ihm nach Tisch nicht zu erfassen erlaubt hatte.

In tiefes Stöhnen verloren ging er nach Hause zurück, aber die Toten verließen ihn nicht, sein lieber Vater nicht und die anderen drei auch nicht, von denen er zwei mit dem Strick um den Hals sah. —

Der Tag graute noch nicht, da hörte er vor jenem Fenster Stimmen. Die eines Mannes und die Glodstimmungen von gestern.

So wie er war, sprang er mit einem Satz aus dem Bett und eilte an das auch nachts von ihm offengelassene Fenster. Da war aber niemand mehr zu sehen.

Hatte er geträumt? Oder klang die Stimme noch von gestern her in ihm nach und brachte den Ton des Lebens zurück in die Stimmungen der Toten?

Er wurde sich nicht klar darüber und legte sich wieder ins Bett und diesmal schlief er und träumte —

(Fortsetzung folgt.)

des Wertes der Ware — an den englischen Konsum Christiania bezahlen mußte, ehe er die Ausfuhrerlaubnis erhalten konnte. Englands Handelsprelle wird eben rücksichtslos seinen Schülern gegenüber gehandhabt. Das sehen die Norweger jetzt ein und beklagen, daß sie so weit haben kommen lassen.

Geheimnisvolle Andeutungen Salandras.

Bern, 4. Februar.

Aus Turin wird hierher der Inhalt einer Rede berichtet, die dort Salandra in der Monarchischen Vereinigung hielt. Die Rede enthielt u. a. folgende Sätze:

„Reichen Sie stark und einig, um die Regierung zu unterstützen und sie, wenn es nötig werden sollte, durch eine andere Regierung zu ersetzen. Wir sind in Schützengraben und der Schützengraben erschöpft die Kräfte. Es kann der Augenblick kommen, wieder hinter die Front zurückzugehen, und dann — ich sage das ausdrücklich, um keinen falschen Auslegungen Raum zu geben — werden wir alle zurückgehen, um ganz von vorn wieder anzufangen. Dieser Augenblick könnte kommen. Merkwürdige Worte aus dem Munde eines leitenden Staatsmanns! Sie sind nicht ganz verständlich. Die Zeit wird wohl den Kommentar liefern müssen —“

Die Beschützer der Schwachen.

Amsterdam, 4. Februar.

Dieses unerhöchliche Kapitel erhält einen neuen Be- trag. Die serbische Regierung braucht Geld, um die dringendsten Bedürfnisse nachzukommen; sie wandte sich darum mit einem entsprechenden Gesuch an ihre großen Bundesgenossen. Und was geschah? Frankreich und Italien antworteten, die Frage der Unterstützung Serbiens sei zwischen den Verbündeten „noch nicht geregelt“. Rußland und England antworteten überhaupt nicht.

Das ist bezeichnend für Rußland, den Verführer, für England, den Wohlthäter. Bezeichnend für Serbien aber ist die Tatsache, daß die auf Koru Regierenden nicht scheuen als Grund für ihren Geldmangel anzugeben auf der eiligen Flucht der Regierungsmittel der serbischen Staatsgelder „nicht ganz zuverlässig verwaltet“ — auf gut Deutsch gesagt man ohne Umschreibung: gestohlen worden. Sm! Sm!

Stürmers lauwarmer Aufnahme.

Rotterdam, 4. Februar.

Obwohl man im englischen Lande der Freiheit — sagen ja wohl die Briten — gern und bereitwillig die Augen zudrückt, wenn irgend welche bedenklichen Nachrichten über halbasiatische Zustände aus dem Reiche ihres russischen Bundesgenossen kommen, kann man diesmal das Erstaunen über die Ernennung des neuen russischen Ministerpräsidenten nicht ganz unterdrücken. So wird es verständlich, daß sich „Der Mail“ aus Petersburg melden läßt, niemand wisse, warum ein alter Bürokrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden sei. Die Ernennung habe eine sehr lauwarme Aufnahme gefunden. Man freue sich über den Abgang Goremykine, aber bewillkommene nicht seinen Nachfolger.

Also auch in England nicht dies festzustellen ist, wo der Zweck der Petersburger Meldung. Abgesehen von der Ernennung des Ministerpräsidenten in Rußland bevorstehen. Stürmer habe gleich nach Amtsantritt den Minister des Kaiserlichen Finanzministeriums Bart getadelt. Sie beschuldigten deshalb, nebst dem Generalprokurator des heiligen Synods Wolchin zurückzutreten.

Die Dienstpfligt in England.

Manchester, 4. Febr. (W.B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erzählt, daß die Kriegssamt keine Begrenzung für die Forderungen an Rekruten anerkennt und daß es bereits sowohl die Dienstpfligt für die Verheirateten als auch eine Erhöhung der dienstpfligtigen Alters ins Auge gefaßt hat. Im Kabinett vertreten Mac Kenna und Runciman eine bestimmte Politik, die militärischen Anstrengungen auf Grund der wirtschaftlichen Erfolge einzuschränken. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen.

Eine königliche Publikation setzt das Inkrafttreten der Wehrpfligt für London auf den 10. Februar fest.

Wien, 4. Febr. Eine österreichische Kreuzer- teilung beschoß die militärischen und Verkehrsanlagen von Ortona und San Vito an der Ostküste Italiens.

Paris, 4. Febr. Die französischen Behörden haben in Athen, den Palast des Deutschen Kaisers auf dem Vergehen lassen und beschloßen, in den Nebengebäuden serbisches Feldlazarett einrichten zu wollen.

London, 4. Febr. Die „Times“ schätzt den Wert von der „Möve“ gekaperten und versenkten Schiffe auf 36 Millionen Mark. Die „Möve“ sei ein früherer großer Bremen und London verkehrender Dampfer der Linie.

London, 4. Febr. Der britische Dampfer „Bo of France“ wurde versenkt. Die europäische Besatzung und 22 Passagiere wurden gerettet; 19 Passagiere vermisst.

London, 4. Febr. Die Admiralität teilt mit, ein Dampfer habe den Seebehörden gemeldet, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in sinkendem Zustande bemerkt habe. In Catania viele Truppen mit unbekannten Anwendungsbestimmung zusammengezogen werden.

Kapstadt, 4. Febr. Wir die „African Mail“ haupt, wurde der frühere Gouverneur von Deutsch- Südwest-Afrika Setz gegen einen in Deutschland gefangenen hervorragenden englischen Bürger ausgewechselt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat hat den Preis für Rohzucker dem kommenden Betriebsjahr 1916/17 auf 15 Mark den Zentner erhöht mit der Maßgabe, daß der Preis betrag gegenüber dem bisherigen Preise ausschließlich die Erhöhung der an die Rübenanbauer zu zahlenden Preise zu verwenden ist. Die rübenverarbeitenden Fabriken für die im Betriebsjahr 1916/17 an sie zu leistenden Zuckerrüben mindestens 45 Pfennig mehr als im Betriebsjahr 1913/14 zu zahlen. Der erhöhte Rohzuckerpreis nur für das künftige Betriebsjahr, d. h. für die Zeit vom September 1916. Der Bundesrat hat sodann die Verwendung von Verbrauchs Zucker zur Viehfütterung Branntweinherstellung verboten, zu technischen Zwecken nur mit Genehmigung des Reichskanzlers für zulässig erklärt. Eine Verwendung von Verbrauchs Zucker zu Genuß- und Nahrungsmitteln sowie zur Viehfütterung bleibt unbeschränkt gestattet. Mit dem Kleinbandel

die Verordnung nichts zu tun, niemand ist berechtigt, auf Grund dieser Verfügung höhere Preise zu fordern.

➤ Gegen die Preistreiberien im Viehhandel hat der preussische Landwirtschaftsminister an die Regierungspräsidenten eine Verfügung ergehen lassen, die sich hauptsächlich gegen die „wilden“ Aufkäufer und die Mischstände auf den Schlachthöfen richtet. Die ungerechtfertigte Steigerung der Preise für Rindvieh läßt die schärfere Handhabung über die Fernhaltung von unzuverlässigen Personen vom Handel angebracht erscheinen. Es sollen auch Verbote gegen die Kommissionäre erlassen werden, gleichzeitig Eigenhandel zu treiben. Abzustellen sind die Mischstände des Vorverkaufs, der Bornierung für bestimmte Käufer, des mehrmaligen Verkaufs von Vieh an einem Tage, wodurch jedesmal die Preise künstlich gesteigert werden.

➤ Von amtlicher britischer Stelle wird der Versuch gemeldet, die künftigen Lieferungen des deutschen Admiralschiffs v. Holtenau abzuschwächen. Es bleibt aber bei dem Versuch, denn die englische Erklärung muß im wesentlichen die durch den Admiralschiff behaupteten Tatsachen zugeben. Dieser hatte u. a. gesagt, die deutschen Unterseeboote hätten in weniger als einem Jahre über 900 000 Tonnen feindlicher Handelschiffe zerstört. Tatsächlich haben deutsche U-Boote von englischen Schiffen in 15 Monaten bis zum 1. Oktober 355 744 Tonnen britischer Schiffe und 10 096 Tonnen Fischereifahrzeuge zerstört, also zusammen 365 840 Tonnen. So geben die Engländer zu. Und weiter müssen sie zugeben, daß die englischen U-Boote in der letzten Zeit keine Erfolge erzielt haben usw. Man hat also nur erwidert, um zu erwidern und kann nichts Ernstliches zur Abschwächung sagen. Mit diesem notgedrungenen Bekenntnis zur Wahrheit kann man in Deutschland zufrieden sein.

Schweiz.

➤ Zu dem allgemeinen Rohstoffmangel in der Schweiz tritt jetzt auch Kupfernot hinzu, da nach einer Londoner Mitteilung in den nächsten Tagen die gesamte Kupferausfuhr aus England verboten werden wird. Sehr hart werden davon die Messinghämmerereien und die Uhrenindustrie betroffen. Eine weitere höchst unangenehme Erschwerung ist noch die neue Kontrolle in England. Viele Fabriken haben ihre Uhren, Schalen und was sonst verschickt wurde, schon viele Monate drüben beim Zollamt, ohne daß die Waren vorwärts oder rückwärts gingen.

Portugal.

➤ Die Unruhen in Lissabon nehmen den Charakter revolutionärer Erscheinungen an. In der Loba-Strasse hat eine Bombe einen Wachmeister und zwei republikanische Gardisten getötet. In anderen Vierteln sind mehrere Bomben explodiert und haben Sachschaden angerichtet. Das Palais des Gouverneurs wird von Militär bewacht. Die Elbe der Arbeiterindividuen sind von Truppen umgeben. Die Ausständigen suchen einen Generalstreik herbeizuführen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist eingestellt. Die Agitation hat zugenommen in Setúbal, San Pedro, Portim, Redondo und Montemar, wo der Bürgermeister gefoltert und dann hingerichtet worden ist, ferner in Aguas Santas, Beja, Sagara und anderen Orten, wo die Menge in die Kornmagazine der Landwirte eindrang und Getreide fortzuschleppte. Truppen sind nach diesen Orten geschickt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Febr. Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel Morgenthau ist in Berlin eingetroffen und wird sich mehrere Tage aufhalten, ehe er nach Amerika abreist.

Budapest, 4. Febr. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bulgarien: Das neue Gesetz betreffend Lieferung von 100 000 Waggons Getreide, vorzüglich Mais, an die Mittelmächte gilt als geordnet.

Paris, 4. Febr. Savas meldet: Der amerikanische Oberst House ist gestern von Briand empfangen worden, mit dem er eine längere Konferenz hatte.

Berlin, 5. Febr. Wie der „Berl. Vol. Anz.“ erfährt, hat auch der Abgeordnete Kühle seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärt.

London, 5. Febr. Reuters meldet aus Ottawa: Gestern Abend brach im Festsaal des Parlamentsgebäudes ein Brand aus. Die Abgeordneten konnten sich nur mit großer Mühe in Sicherheit bringen. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt.

Die Verstümmelungszulage.

Aber die Gewährung der Verstümmelungszulage — monatlich 27 Mark — herrscht in den beteiligten Kreisen große Unklarheit. Kriegsbeschädigte, denen neben der Rente die Verstümmelungszulage nicht zugesprochen worden ist, fühlen sich häufig gegenüber anderen Rentenempfängern. Die scheinbar eine gleich schwere Verletzung oder Gesundheitsstörung erlitten, die Verstümmelungszulage indes erhalten haben, benachteiligt. Bei der eingehenden gewissenhaften Prüfung einmal durch den Truppendienst bzw. durch das Bezirkskommando, sodann durch das feldverretende Generalkommando kann unbedingt damit gerechnet werden, daß die Verstümmelungszulage, wenn sie im Gesetz ihre Grundlage findet, auch gewährt wird.

Das Wort „Verstümmelungszulage“ darf nicht irreführen. Nicht jede Verstümmelung gewährt einen Anspruch auf die Zulage. Nach dem Gesetz über die Versorgung der Personen der Unteroffiziers des Reichsheeres usw. vom 31. Mai 1906 § 13 erhalten Unteroffiziere (dazu rechnen auch Feldwebel und Gemeine, die infolge einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung eine Hand oder einen Fuß oder die Sprache oder das Gehör auf beiden Ohren verloren haben, außer Rente und Kriegszulage (diese — 15 Mark monatlich — nur bei Kriegsdienstbeschädigung) eine Verstümmelungszulage von je 27 Mark monatlich. Außerdem kann die Verstümmelungszulage bewilligt werden:

- a) bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes, eines Beines, wenn die Störung dem Verlust des Gliedes gleichzuachten ist;
- b) bei Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges (die Sehfähigkeit des anderen Auges muß um die Hälfte herabgesetzt sein, dies braucht aber nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführen sein);
- c) bei schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen (kann bei schwerem Siedtum bis zum Betrage von 54 Mark erhöht werden);
- d) bei Geisteskrankheit (zur Deckung der Anstaltskosten gleichfalls Erhöhung bis zum Betrage von 54 Mark zulässig).

Mit Vorstehendem sind aber auch die Fälle, in denen eine Verstümmelungszulage gewährt werden kann, erschöpft. Der Verlust eines Fingers oder einiger Finger ist nicht als Verstümmelung im Sinne des Gesetzes anzusehen. Aus dessen Wortlaut geht vielmehr hervor, daß die Hand als Ganzes aufgegeben werden muß. Vom gleichen Gesichtspunkt aus sind Beinverluste zu beurteilen. Nur unter den oben angegebenen Bedingungen kann der Verlust, Verstümmelung, Entstellung, Störungen der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einzelner Finger oder Beine zur Gewährung einer Verstümmelungszulage führen, wenn nämlich dadurch eine so hochgradige Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit der Hand, des Fußes herbeigeführt wird, daß sie den Verlust der Hand, des Fußes gleichzuachten ist. Ob eine derartige Störung vorliegt, wird in jedem einzelnen Falle von den maßgebenden militärischen Stellen eingehend geprüft.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 5. Februar 1916.

* (Lebensmittelpreise.) Die maßgebenden Preise für die wichtigsten Lebensmittel in dieser Woche sind nach einer uns zugehenden Mitteilung des Herrn Bürgermeister:

Graupen	Pfund 45 Pfg.
Gries	45 "
Rudeln	51 "
Grüne ungeschälte Erbsen	55 "
Weiße Bohnen	55 "
Palmona	160 "
Palmin	184 "
Weizenmehl (ohne Troibuch)	55 "

Wehr darf unter keinen Umständen genommen werden.

* Eine Wohltätigkeits-Veranstaltung zu Gunsten der Kriegsfürsorge für bedürftige hiesige Familien hat sich hier ganz im Stillen vorbereitet und findet, wie aus dem Anzeigenteil unseres Blattes ersichtlich ist, am Sonntag, den 13. Februar im Saalbau Regler statt. Die Veranstalter sowohl, als auch alle Mitwirkenden (hiesige Damen, Herren und Kinder), sind seit Wochen in maßvollen Proben bestrebt, ein geschmackvolles, zeitgemäßes Programm zusammen zu stellen, bestehend in Klavier- und Gesangsvorträgen, Theater-Aufführungen usw., sodaß sich der Besuch sehr empfehlen dürfte. Auch in anbetracht des guten Zweckes ist der Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen.

* Der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz und der Vaterländische Frauenverein haben nach dem Entwurf des Professors vom Jumbuch, München, von der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal u. Co., A.-G. in Selb, Bayern, in deren Kunstabteilung einen Gedenkstein anfertigen lassen. Der gesamte Reinertrag ist für die Zwecke des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt und soll namentlich der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zugute kommen. Die Zeller sind sowohl durch den Zweigverein vom Roten Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein in Dillenburg, wie auch durch die Buchhandlungen von Gebr. Baumann und des Kolportagevereins in Herrborn und Kaufmann Menk in Haiger zu beziehen, die ihn ausgestellt haben. Der Einzelpreis des Tellers beträgt 4,50 Mk.

* Das Generalkommando teilt mit, daß die Meldepflicht betreffend „Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Kuchbaumholz und stehenden Kuchbäumen“ bis 15. Februar 1916 verlängert wird.

* (Was wird an einem Schwein verdient?) Die „Sig. f. Dill.“ schreibt: Zu unserer gestrigen Notiz unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Allgem. Fleischerztg.“, daß es sich bei der erwähnten Schlachtung um eine Schlachtung handle, die Anfang Dezember v. J. erfolgt ist; die Berechnung ist damals von der Landwirtschaftskammer verfaßt und von allen agrarischen Zeitungen veröffentlicht worden. In der Nummer vom 22. Dezember v. J. habe die „Allgem. Fleischerztg.“ bereits einen von den Vereinigten Wurstfabrikanten Stettins“ übermittelten zahlenmäßigen Nachweis der völligen Unrichtigkeit der Landwirtschaftskammer-Rechnung gebracht. Inzwischen habe auch bereits die Landwirtschaftskammer selbst einige Versehen ihrer Kalkulation berichtigt; danach war der Gewinn der Fleischer niedriger als zuerst angegeben. Aber auch diese berichtigte Kalkulation sei in einem zweiten von der „Allgem. Fleischerztg.“ veröffentlichten Artikel als falsch nachgewiesen. Damit sei die Angelegenheit erledigt gewesen. Die Berechnung sei schon damals falsch gewesen und für die heutige Lage überhaupt ganz und gar nicht mehr passend.

Schönbach. Reserve-Otto Hopf von hier erhielt das Eisenerne Kreuz.

r. Haiger. Der Offizier-Aspirant Adolf Thull vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 60 z. Bz. im Munsterlager, wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

Frankfurt. Statistisches Erhebungen zufolge sind im Jahre 1915 mehr als 1000 Zentner Kaninchen geschlachtet worden.

Höchst, 3. Febr. Im dichtesten Nebel stieg heute früh auf der Station Kriftel der Limburger Linie ein von Limburg kommender Güterzug mit einem Arbeitszug zusammen. Hierbei erlitten mehrere Beamte und Arbeiter Verletzungen, die jedoch alle leichter Natur sind. Ein von Frankfurt alarmierter Hilfszug nahm sofort die umfangreichen Aufräumarbeiten vor, sodaß die Strecke nach kurzer Zeit, wenn auch vorerst nur eingleisig, wieder fahrbar war.

Hannau. Der nach dem holländischen Grenzposten Sittard gesandte Beamte soll festgesetzt haben, daß der dort verhaftete Zigeuner tatsächlich der seit 1912 gesuchte Wilhelm Ebender ist. Auf die Ergreifung des Mörders des Försters Romanus waren 3000 Mk. Belohnung gesetzt.

Julda. Auf Anordnung der Militärbehörde werden am 5. d. Mts. weitere 440 Reichsänder und zwar durchweg Unteroffiziere in den Kreisen Julda, Gersfeld und Hünfeld untergebracht. In die Stadt Julda kommen hiervon 200, in die Stadt Gersfeld und in den Flecken Burghain je 120 Personen. — Von den im September 1914 hier internierten rund 100 Lothringern befinden sich zurzeit noch etwa 40 in unserer Stadt; die übrigen sind anderweit untergebracht worden.

Heppenheim a. B. Ein 14-jähriger Schulknabe warf eine scharfe Patrone in das Ofenfeuer. Das Geschloß explodierte und riß dem Jungen die fünf Finger der linken Hand weg und fügte einem 6-jährigen Knaben schwere Verletzungen zu.

Paris. Die französische Heeresverwaltung hat, wie die „Times“ meldet, nach langen Versuchen endgültig die Ein-

führung eines metallenen Herzschilbes angeordnet. Dieser Schild besteht aus einer in der Mitte etwa 15 Zentimeter langen, 10 Zentimeter breiten Chrom-Panzerplatte, die etwa 5 Millimeter stark ist. Sie wird in die Uniform eingenaht.

O Belohnung für Rückgabe nicht verwendeter Brotmarken. Die Stadtverwaltung von Konstanz hat seit Einführung der Brotmarken jede nicht verwendete Brotmarke mit fünf Pfennig vergütet. Der Betrag wurde je nach der Bestimmung des Empfangsberechtigten ihm entweder ausbezahlt oder dem Roten Kreuz überwiesen. Das Erziehungsmittel hatte zur Folge, daß monatlich etwa 5000 unverbrauchte Marken zu 600 Gramm Mehl oder 750 Gramm Brot zurückgebracht wurden, was eine Ersparnis von monatlich dreißig Doppelpennern Mehl bedeutet. In Zukunft soll die Vergütung nicht mehr ausbezahlt werden, sondern zu gleichen Teilen dem Roten Kreuz und dem Ortsausschuß zur Unterstützung armer Familien zufließen.

O Postanweisungen an Zivilgefangene in Rußland. Die schwedische Postdirektion im Ralmö-Distrikt, durch deren Vermittlung Postanweisungen an Kriegsgefangene in Rußland verfaßt werden, hat bekanntgemacht, daß die russische Postverwaltung nunmehr auch Postanweisungen an Zivilgefangene zuläßt, was früher nicht der Fall war. Nach wie vor sind indes Postanweisungen an solche Personen, die beim Kriegsausbruch freiwillig in Rußland geblieben sind und dort privat wohnen, unzulässig. Das Recht, Postanweisungen zu empfangen, steht nur solchen Zivilpersonen feindlicher Nationalität zu, die aus militärischen Gründen oder auf Befehl der Militärbehörden in Gefangenenerlagern oder in Gefängnissen interniert sind. Es ist also deutlich auf der Rückseite der Anweisung anzugeben, daß der Empfänger interniert ist. Die Anweisung selbst ist an das Postamt Ralmö 1. Upa zu richten.

O Kleinwohnungsbauplan in Sachsen. Die zweite sächsische Kammer bewilligte eine Million Mark zum Bau von Kleinwohnungen für Eisenbahnbeamte, nachdem schon früher eine Million Mark zu dem gleichen Zweck bewilligt worden war. Ebenso wurde eine Regierungsforderung von fünf Millionen Mark für den Bau von Lokomotiven einstimmig angenommen.

O Warnung vor fremden Arbeitern. Das Warschauer Tageblatt weist darauf hin, daß zahlreiche Arbeiter, die sich nach Deutschland verdingen, sich als gelernte Schlosser ausgeben haben, während sich an Ort und Stelle ihre Unkenntnis in diesem Handwerk erwies. So erhielt die Warschauer Arbeiterzentrale in der vergangenen Woche die Nachricht, daß 30 Personen, die als gelernte Schlosser in einer Fabrik in Bayern Arbeit genommen hatten, von diesem Handwerk tatsächlich nicht das Geringste verstehen. Einige dieser Arbeiter waren im Besitz gefälschter Zeugnisse.

Landwirtschaftliches.

Wiesbaden, 3. Febr. In der heutigen 21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden betonte der Kammervorsitzende Hartmann-Bildt, Frankfurt (Niederhöfe), daß dank des Eingreifens der Frauen und Nachbarn alle durch den Krieg der Landwirtschaft entgegengetretenen Schwierigkeiten glatt überwunden werden konnten. Der Schweinebestand hat heute so ziemlich dieselbe Höhe wieder erreicht wie vor der großen Abschachtung. Wenn auch aus dem Kriege sich mancherlei Unannehmlichkeiten für den Landwirt ergeben, so hat der Krieg doch nach der anderen Seite das Gute gehabt, daß er sie auf den Weg der Selbsthilfe verwies, daß er sie lehrte, sich vom Ausland unabhängig zu machen. Wenn es auch Wiesmacher in Hosen wie in Röcken gebe, so seien diese erbärmlichen Persönlichkeiten, die gleich bei dem Fehlen einer kleinen Bequemlichkeit zu jammern anheben, doch nicht allzuhäufig zu finden. Im allgemeinen beherrsche die Landwirtschaft die Ueberzeugung, daß unter allen Umständen durchgehalten werden müsse und daß das auch ohne allzu große Schwierigkeiten möglich sei. — Die Weinrente hat einen Ertrag gebracht, welcher vereinzelt bis zu einem Viertel-Herbst herunterging, an anderen Stellen aber die höchsten Erwartungen überstieg. — Die Landwirtschaftlichen Genossenschaften, insbesondere die Kreditgenossenschaften, hatten erfreuliche Erfolge erzielt. Zwei derselben waren in der Lage, 5 1/2 Millionen auf die Kreditsanleihe zu zeichnen. In nächster Zeit ist — was die Landwirte besonders interessieren wird — eine größere Menge süddeutscher Kleie zu erwarten. Der Vorwurf, welcher von den Städten den Landeuten vielfach gemacht werde, daß sie die Kriegszeit benutzen, um sich übermäßig zu bereichern, entbehre absolut der Begründung. — Im vergangenen Jahre wurden 572 Fohlen im Kammerbezirk eingeführt. Für die Schweinezucht sind acht neue Eberstationen eingerichtet. Die Einschaffung von Saatgut soll in der Folge der Kammerverwaltung in die Hand nehmen. Der Rechnungsvoranschlag schließt ab mit 298 881 Mk. Einnahme und Ausgabe. Die bisherige Staatshilfe wird weiter gewährt.

Herr Landrat Kammerherr v. Heimbürg sprach über die Viehhaltung und leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß wir durch den Krieg und besonders durch Englands Aushungerungspolitik zwar Unbequemlichkeiten durchzumachen haben, daß wir aber daraus auch viel gelernt haben. Besonders habe die Landwirtschaft vollständig den Nachweis geliefert, daß sie sich den Verhältnissen anzupassen wußte, und daß sie viel dazu beigetragen habe, die Versorgung unseres Volkes auch für die Folge zu gewährleisten. Wenn die Rindviehhaltung etwas zurückgegangen ist, so ist doch Aussicht vorhanden, daß man mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen kann. Man werde rasch wieder auf der Höhe stehen, auf der man vor dem Kriege gestanden habe. Auch die Schweinezucht sei jetzt wieder vollständig in Ordnung. Es sei zwar erwiesen, daß die Schweinefleischung ein Fehlgriff war, wie es auch besser gewesen wäre, man hätte von Kartoffelmischungen die Hände weggelassen, aber etwas Gutes hatte sie doch. Sie zeigte neuerlich unsere Leistungsfähigkeit, denn die Schweinezucht sei von der Landwirtschaft spielend überwunden worden. Bis zu einem kleinen Prozentsatz ist der Schweinebestand jetzt wieder derselbe, wie vor dem bewußten „Schweinemord“. Die Schafzucht müßte mehr gepflegt werden, denn gerade der Krieg habe gezeigt, wie wertvoll das Schaf wegen seiner Wolle sowohl wie wegen seines Fleisches in Betracht kommt, um das „Durchhalten“ zu ermöglichen. Auch auf die Fö-

derung der Geflügel- und Kaninchenzucht sei großes Augenmerk zu richten. Zum Schlusse seines Berichtes verteidigte der Redner den Landwirt, den Bauer gegen den Vorwurf, als ob dieser in seiner Ernährung besser gestellt sei, als der Stadtbewohner. Wenn der Bauer sich seine Lebensmittel mit weniger Umständlichkeit beschaffen kann, so ist das aber auch das einzige Entgelt für die viele Arbeit und Sorgen, mit denen er sein Leben fristet. „Ist der Bauer satt, so ist's das ganze Land und auch die Stadt.“ Jedenfalls dürfte neben der Industrie auch der Landwirtschaft das Zeugnis nicht verweigert werden, daß sie, wenn uns der endgültige Sieg beschieden ist, daran ihr ehrliches Anteil hat, und sie ist auch fernerhin gewillt, dazu beizutragen, daß unseren Kindern und Enkeln eine schöne gesicherte Zukunft in Aussicht steht.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Sonntag: Meist wolfig, doch höchst vereinzelt leichte Niederschläge, Verhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

„2 19“.

Grimshy, 5. Febr. (WTB.) Meldung des Reuterschen Büros: Zwei Marinesfahrzeuge, die nach dem Schussplatz des Zeppelinunglücks geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab. Sie fanden keinerlei Spuren des Luftschiffes. Man schließt daraus, daß der Zeppelin gesunken ist.

Die Friedensverhandlungen dauern fort.

Budapest, 5. Febr. (TU.) In Cetinje dauern die Friedensverhandlungen fort. Zwischen den Delegierten und der Monarchie in Montenegro gelang es bereits, in mehreren Punkten eine Übereinstimmung zu erzielen. Die Delegierten stehen im regen Verkehr mit dem Ministerium des Äußeren in Wien und erhalten über jeden wichtigen Moment unverzüglich Bericht. Die Bestimmung der Bevölkerung ist allgemein ruhig. Mehrere tausend serbische Flüchtlinge leben noch in den Gebirgen, viele sterben Hungers. Die österreichisch-ungarischen Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen, um die in den Bergen herumirrenden Serben einzufangen und in Gefangenenerlager zu schaffen.

Bevorstehender neuer griechischer Protest.

Ath, 5. Febr. (TU.) Das griechische Parlament hat gestern seine Arbeiten wieder aufgenommen. Eine Gruppe von Abgeordneten beantragte, den Parlamenten des Biederbandes und neutralen Staaten einen Protest gegen die ständige Verletzung der griechischen Neutralität zukommen zu lassen.

Bermittelte japanische Schiffe.

Köln, 5. Febr. (TU.) Wie schweizerische Blätter aus Tokio berichten, sind im Indischen Ozean japanische und zwei Dampfer anderer Nationalität verschwunden. Die Zeitung „Asahi“ behauptet, der „Koko Maru“ sei in der Nähe von „Natal“ von einem Dampfer angegriffen worden.

Erhaltung und Vermehrung der Viehbestände, erhöhte Milchproduktion erfordert rationellen Futterbau. Von großer Bedeutung ist hierbei die Erzeugung hoher Futtererträge von guter Beschaffenheit. Gute Qualitätsrüben erfordert Itali, da dasselbe wesentlich zur Stärkung und Zuderbildung beiträgt, daher werde man neben Stallmehl und Jauche pro Morgen etwa 1 1/2 - 2 Str. 40%iges Kalisalz oder 4-6 Str. Kalmit an. Der Futterwert der Rüben wird dadurch bedeutend erhöht und die Haltbarkeit der Rüben gefördert, welche Umstände für die Viehhaltung und die Konserverierung der Rüben von einschlagender Bedeutung sind.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Februar an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Dienstag, den 8. Februar,
Dienstag, den 15. Februar,
Dienstag, den 22. Februar,
Dienstag, den 29. Februar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birlendahl.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weithin bekannten **Schlackensteine** besser Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes** der **Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten uns Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.,
Haiger (Dillkr.)

Fichten-, Kiefern-, Papier-, Gruben- u. Bauholz,
Eichen- u. Buchen-Stammholz

suchen zu kaufen **Gebr. Steinseifer, Niederschelden.**

Unuzinfur
im Felde vernichtet radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpost-
briefpackung (10 Pf. Porto) abwärts 50 Pf. Zu haben in den
bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei **A. Doeinck, Drogerie, Herborn.**

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1915 beträgt für die Feuerversicherung:

73 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die **Eindbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund **24 Prozent**.

Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Bankstatut bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Herborn, im Februar 1916.

Firma **W. G. Bender, Blanddruckfabrik.**



Pflug und Schwert

haben Hand in Hand gearbeitet, um die Pläne unserer Feinde zerschanden zu machen. Aber noch sind diese nicht endgültig besiegt, und es gilt auch weiter vorzusorgen. Die zur Erzielung von Höchsterten so nötige Kali-Düngung darf nicht vernachlässigt werden. Wo diese im Herbst unterblieben ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40%iges Kalidüngesalz)

wieder gut gemacht werden. — Jede weitere

Auskunft erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Nischarsstraße 10.

Für die treue, fleißige Hilfe bei dem uns so schwer betroffenen Brande, sowie für das Eingreifen der Feuerwehren Beilstein, Haieru u. Rodenroth sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Beilstein, den 3. Februar 1916.

Familie Adolf Stahl.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wird die

Amts-Apotheke

zu Herborn (Dillkr.)

bis auf weiteres an

Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags ab geschlossen.

Nach 2 Uhr werden an Sonn- u. Feiertagen nur noch solche ärztliche Verordnungen ausgeführt, die vom Arzt als eilig bezeichnet sind.

Amts-Apotheke

Herborn (Dillkr.)

Da die Apotheke an Sonn- und Feiertagen nunmehr geschlossen ist, fallen unsere Nachmittags-Sprechstunden an diesen Tagen aus. Vormittags halten wir Sprechstunden ab.

Dr. Weinberg. Dr. Schütz.

Shampooing - Bay - Rum
von Bergmann & Co. in Radebeul.
bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwurden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. Mk. 1,25 bei
Hugo Kretzschmar, Herborn.

Ein hebr. Kind
(Holl. Kreuzung) zu verkaufen.
Garg. Schulstraße 45.

Statt Karten!

Minna Bender
Adolf Häuser

Verlobte.

Herborn, im Februar 1916.



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhschneide ist
abfärbende Wassercreme
Verschmiert die Kleider!
Kaufen Sie

nichtabfärbenden
Vel-Wachselederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhschneide
seit Translin und Transleider
Häbische Geesfahrerplakate.
Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen

Obstbäume,
Hochstämme und
Pyramiden
empfiehlt
Gärtnerei Schumann
Herborn.

Ein Aker am Weinberg
n. eine Wiese
verkauft. Auskunft erteilt
Wilhelm Schmidt,
Schloßstraße 10.

Gut sitzende Anzüge
unter Garantie fertigt an
Gustav Theissmann, Bischoffen.
Die Anfertigung wird auch
abgenommen, wenn der Stoff
nicht bei mir gekauft ist.

Guter Fahrhund
billig zu verkaufen. Näh. in
der Geschäftsstelle des Verb.
Tagebl.

4-5-Zimmerwohnung
mit allem Zubehört per 1. April
oder später zu vermieten.
Bahnstraße 17, Herborn.

Kleine Familie von 2 Personen
sucht zum April d. J. anständige

kleine Wohnung
von 2-3 Zimmern. Gef. Off.
unter R. 131 befördert die Geschäftsstelle des Verb. Tagebl.

Lehrling gesucht.
Zu Ostern kann in unserer
Druckerei ein kräftiger, gesunder
Junge als Lehrling ein-
treten. Gute Volksschulbildung
ist erforderlich.
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck, Herborn.

Ein Lehrlinge
gesucht bei günstigen Be-
dingungen.
Geithilf Ott, Bildhauer,
Herborn.